

Leipziger Tageblatt



No. 93. Montags

den 3. April 1815.

Einige Nachrichten und Charakterzüge aus dem Leben

des verewigten

D. Joh. Georg Rosenmüllers,
Superintendenten zu Leipzig.

(Fortsetzung.)

Die Entfernung des Wandelgldchens wurde am wenigsten bedauert, da sie das Gute herbey führte, daß sich die Communicanten nun näher und frühzeitiger zu dem Altare wo für ihr Unterkommen gesorgt worden war, hinzogen als zuvor, wo man oft in den entferntesten Winkeln der Kirche saß, während der Predigt ein sanftes Schläschen gemacht hatte, und nur dann wenn das Gldchen schelte, sich auf den Weg machten, und ohne die die Andacht befördernden Worte vor der Weihung gehört zu haben, sich nun eilend zu dem heiligen Genuß hinzudrängten. Auch wurden dadurch, daß die Communicanten nun auf dem

Altarplaz ver sammelt waren, und alle Rangsucht durch die Beyspiele einiger der Bornehmsten und der Edlern zurückwich, oft der Arme dem Reichen, der Geringere dem Angesehenern vorging, das Complimentiren besettiget, worbey die Küster gewöhnlich die Ceremonienmeister machten.

Bedeutendere Schwierigkeiten, als die Entfernung des Wandelgldchens, machte die Abschaffung des R. sgewandes, womit die administrirenden Prediger bey der Spendung des Abendmahls verleidet zu seyn pflegten. Oft hatte man geklagt, sich dieser bis zur Last schwer werdenden Kleidung entledigt zu sehen, und als dieser Wunsch nun erfüllt werden sollte, hatte bald die Eitelkeit, die sich auch selbst in Greisen noch regte, manches einzuwenden, bald aber wollte sich die Besorgniß äußern, als benähme die edlere Einfachheit des priesterlichen Gewandes, wenigstens einigermaßen, die Würde dieser heiligen Handlung, so wie Andre wieder meinten, daß das Geistige nur durch das Sinnliche emporgehalten werden könne. Indeß, da der

größere Theil der Gemeinde, welcher aus den gebildeten Ständen seine Stimme erhob, und sich für die Abschaffung einer Gewohnheit erklärte, die noch ein Ueberrest der römisch-katholischen Kirche war; so ward nun nach dieser Mehrheit entschieden.

Nicht minder auffallend war es unserm Rosenmüller, in Leipzig bey der Taufhandlung den — Exorzismus noch anzutreffen. Auch gegen diesen Gebrauch, denn etwas mehr war es doch im Grunde nicht, machte er muthig seinen Angriff. Die gebildeten Verehrer der reinen Christusreligion waren sogleich auf seiner Seite, und der gemeine Mann würde, durch solche Beyspiele und Vorgänger angeleitet, sehr bald über diesen Gegenstand zu richtigern Einsichten gelangt seyn. Allein hinter diesen und hinter einige schwachköpfige Frömmel steckten sich abermals Rosenmüllers heimliche Gegner, und wehklagten: dieser Mann ist so voller Neuerungen, daß er in kurzer Zeit unsere allerheiligste Religion ganz umgestürzt und zu Grunde gerichtet haben wird. Die Folgerungen, die sie daraus zogen, kleideten sie in Prophezeihungen ein, nach welchen Gottes Fluch über unsere Stadt kommen werde, und der Unschuldige für den Schuldigen zugleich würde büßen müssen. Fleißig besuchten diese Herren besonders die schwangern Frauen, und die Wöchnerinnen gleich nach ihrer Niederkunft, um diese gegen die Abschaffung des Exorzismus in Harnisch zu bringen, damit sie darauf fest beharren möchten, daß ihr entweder noch zu gebührendes oder neugebornes Kind unbedingt mit dem Exorzismus getauft werden müsse. — Der Verf. dieses Auftrages war Zeuge bey einer dieser Scenen. Der rüßige Exorzismus, Ver-

theidiger, der überhaupt darauf bestand, daß der gesunden Vernunft nicht die geringste Vereinerung mit der Religion zugelassen werden dürfe, nahm die beyden Kinder der Familie, die eben so ganz unbefangene, unschuldig und freundlich zur Thüre hereingekommen, zu ihm recht artig hingegangen waren, und ihm mit großer Ehrerbietung — die Hand geküßt hatten, was damals noch Sitte war und zum guten Ton der Kinderzucht gehörte, mit dem lauten Zuruf bey der Hand: »Ey, sind das nicht liebe Kinder! Ja, ja, das verräth sich gleich, daß an ihnen die wahre heilige Taufe ihr großes Werk vollzogen hat. Da sie der böse, unsaubere Geist verlassen, und dagegen ein reiner, sauberer Geist bey ihnen eingekehrt ist, so werden sich die Folgen davon durch ihre ganzen Kindheitsjahre äußern und sie für ihre ganze Lebenszeit empfinden. Liebe Madam, eben habe ich eine gute Freundin von Ihnen besucht. Mann und Frau sind seelensgute Menschen, wissen aber mit ihrem zwey Monate alten Söhnchen ihrer Noth kein Ende. Das verräth schon einen so halstarrigen Sinn, als ich's im Leben noch an keinem solchen Kinde wahrgenommen. Aber was ist daran Schuld? Die sonst sehr guten Aeltern haben sich von der Neuerungsucht hinreißen und ihr Kind ohne Exorzismus taufen lassen, und nun quält das gute, unschuldige Kind der böse Geist, der in ihm sitzen geblieben, an Leib wie an der Seele, und es wird nicht eher zur Ruhe gelangen, bis es christlich unterrichtet und rein evangelisch vorbereitet, zu dem wahren seligmachenden Genuß des h. l. Abendmahls gelangt seyn wird, wenn man anders das liebe, heilige Nachtmahl des Herrn nicht auch verunstalten und mit demselben ebenfalls eine Neuerung vornehmen wird, die die

Be
fä
vo
sen
die
Ei

be
w
er
M
la
d
f
f

f

f

f

f

f

f

f

f

f

f

f

f

f

f

f

f

f

f

f

f

Verblendeten geradezu den Weg nach der Hölle führen muß.“ (Der geistliche Herr ließ das so vorläufig einfließen, weil er gehört hatte, Kossmüller habe so gefährliche Grundsätze, daß er die Ohrenbeichte durchaus nicht als wesentliche Eigenschaft der wahren christlichen Religion halte.)

— Nachdem dieser liebe Herr geglaubt haben mochte, diese Familie hinlänglich dahin gewiesen zu haben, daß sie den nächsten Tage zu erwartenden Ankwümling in dieser sündhaften Welt gewiß nun nicht ohne Exorzismus taufen lassen werde, um ihn schon im Westerhemden zu entündigen, empfahl er sich, und gab bey seinem Abschiede dem Vater, wie der Mutter eine Menge von biblischen Sprüchen zum Besten, um sie in dem Glauben zu befestigen, daß es bey der Religion mehr auf die hergebrachte Form, als auf das innere Wesen ankäme. Als der geistliche Herr nun wieder fort war, da schmiegte sich die gute schwangere Frau an ihren Gatten, und fragte: „Was meinst du nun? sollen wir es wagen, unser Kind, das uns Gott, wie ich hoffen darf, gesund geben wird, ohne Exorzismus taufen zu lassen?“

Der Mann umarmte seine Frau und erwiderte getrost: „Wenn dieser geistliche Herr keine triftigen Bewegungsgründe anführen kann, so haben wir gewiß nichts zu fürchten, wenn wir unser Kind, das uns Gott gesund geben wird, wie dein Herz, auf seine Gnade vertrauend, diese schöne Hoffnung nähret, auch ohne Exorzismus taufen lassen. Denn höre nur, mir ist dabey eingefallen, daß wir zeither den Himmel auf der Erde hätten haben müssen, wenn der Exorzismus den bösen Geist aus allen Herzen der Neugeborenen hätte heraus treiben können. Gedenke wir aber nicht, daß,

obgleich viele hundert Jahre lang, wie zeither der böse Geist, ausgefahren, beschworen wurde, es doch in dem Verhältniß zu den guten und bösen Menschen weder besser noch schlimmer stand, wie zu unsern Zeiten. Statt auf diese leidige Form unser Vertrauen zu setzen, laß uns dafür lieber durch eine gute Erziehung Sorge tragen, um diesen bösen Geist auszutreiben, wenn ja die Gottesgelehrten darauf bestehen sollten, daß die Sünde ein Erbübel der Menschheit sey. Glaube nur, was eine gewissenhafte, besonders eine gute häusliche Erziehung, wo die Aeltern den Kindern mit nachahmungswürdigen Beyspielen vorangehen, nicht bewirkt werden kann, das wird nun und nimmermehr die bey der Taufe zeither üblich gewesene Beschwörungsformel zur Ausfahre des bösen und zur Einkehr eines guten Geistes, denn nichts anders ist der Exorzismus, bewirken können.“ „Das sehe ich wohl ein“ erwiderte die Gattin: „aber, wenn der Exorzismus weder schadet noch nützt, so dünkte ich doch, wir ließen es bey dem Alten, um den alten Herrn — — nicht gegen uns aufzubringen, da wir bey ihm zur Beichte gehen, und du weißt ja, was uns unsre Schwester aus eigener Erfahrung sagte, daß er diejenigen ziemlich hart anlätzt und ängstiget, die nicht so ganz seiner Meinung, oder wie er dafür hält, des reinen Glaubens nicht seyn sollen.“ „Laß das gut seyn! da der Exorzismus weder schadet noch nützt, wie du meinst, ich mich aber überzeugt habe, daß er menschliche Anmaßlichkeit, und nicht von Christus wahrhaft und ausdrücklich gelehrt worden sey, so wollen wir lieber diesen Mißbrauch abzustellen, mitwirken, als demselben fürderhin behülfflich seyn. Was den Beichtstuhl anbetrifft, so würde ich dir nachgeben,

wenn wir gezwungen wären, bey — zur Reichte gehen zu müssen. Da aber dieses unsrer freyen Wahl überlassen ist, so laß uns dafür einen andern wählen, um uns nicht in die von dir gefürchtete Verlegenheit zu setzen.“ Kurz, nach vier Wochen kam die gute Frau nieder; das Kind wurde ohne Exorzismus getauft. Nach 6 Wochen, um die Wöchnerin nicht früher zu belästigen, wurde ein Familienfest gegeben, und der geistliche Herr dazu eingeladen. Dieser schlug es aber aus. Dagegen wohnte er in derselben Woche, in einem nachbarlichen Hause, dem Kindtaufenschmauß eines Mannes bey, der als

Pfänderverleiher des strafbarsten Buchers allgemein bezüchtigt war, sein Söhnlein aber mit dem Exorzismus hatte taufen lassen, das dessens ungeachtet Vater und Mutter mißhandelte, die, nachdem er sie fast zu Bettlern gemacht, verstarben, und der nun in einem Zuchthause im Auslande hart und fest aufbehalten wird, und dagegen der Sohn, von welchem oben die Rede war, so wie seine Geschwister, die gesegnete Freude ihrer Aeltern wurden, und diese Stunde noch die Achtung aller guten Menschen genießen.

Die Fortsetzung folgt.

Thorzettel vom 2. April 1815.

| Grimmaisches Thor. | | U. | Rannstädter Thor. | | U. |
|--|--|----|---|--|----|
| St. Ab. Die Dresdner f. Post | | 6 | St. Ab. Eine Estaffette von Merseburg | | 5 |
| Vorm. Hr. Kfl. Demeter, Constantin u. Raum, von Bucharest, im Hut und bey Adam | | 8 | Hr. Kf. Franke von Achen, im g. Adler | | 5 |
| Die Dresdner r. Post | | 9 | Eine Estaff. von Dübén | | 11 |
| Nachm. Hr. Senat. Müller von Wittend. Nr. 263. | | 9 | Die Hamburger r. Post | | 12 |
| Halleisches Thor. | | | Vorm. Eine Estaff. v. Lüben | | 7 |
| St. Ab. Der K. Nr. Hr. Obrist v. Zepplin und Hr. Lieutn. v. Jena, v. Berlin, p. d. | | 8 | Hrn. Kfl. Rainoni und Ehrst, von Frankf. a. M. in Thomas u. Schmidts Hause | | 10 |
| Eine Estaff. von Delitzsch | | 8 | Vorm. Hr. Kauf. Passavant, Laurin, Brauß, Schweiner, Schott und Ohm, von Frankfurt, in der Marie und N. 373-1 | | 4 |
| Hr. Kfm. Heuschel von London, bey Seltners | | 8 | Peters Thor. | | |
| Hr. Kf. Hausdorf von hier, von Hamb zur. | | 9 | St. Ab. Auf der Coburger Post Hr. Kf. Bernetti und Wenz von Würzburg, unv. | | 9 |
| Hrn. Kfl. Müller und Heinrich von Berlin unv. | | 10 | Vorm. Zwei Estaff. v. Marienberg | | 11 |
| Vorm. Hr. Pfl. Johnson und Dalglisch, v. Hamburg, im Hot. de Saxe | | 10 | Hospital Thor. | | |
| Nachm. Hr. Kfl. Albrecht u. Naumann v. Berlin, bey Hauts | | 1 | St. Ab. Hr. Berg-Comm. Rath v. Friedleben von Freyberg, in der Säge | | 5 |
| Hr. Kf. Kraußke von Berlin b. D. Bauer | | 1 | | | |
| Hr. D. Klett von Schmiedeberg, b. D. Rothe | | 2 | | | |
| Frau Gener. v. Lobethan von Potsdam, b. Schimmel | | 3 | | | |

Theater. Morgen, den 4. April, zum Erstenmale: Die Schuld, Trauerspiel in 4 Akten, von A. Müller.

Thorschluß um halb 8 Uhr.